



Der Mann hinter dem Vorhang

Heinz Keller | Betriebsleiter des Theater(uri) und Dätwyler-Preisträger



Heinz Keller an seinem Arbeitsplatz, dem Theater(uri). Das Licht fällt meist auf die Protagonisten auf der Bühne – hier das Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester.

FOTO: ELISA HIPPE

Mathias Fürst

Seit 17 Jahren leitet Heinz Keller das Theater(uri). Für seinen Einsatz für die Kultur wird er nun ausgezeichnet. Zeit, den Scheinwerfer für einmal auf jene Person zu richten, die sonst hinter dem Vorhang steht.

Diesen Freitag kann Heinz Keller – als erst zehnter Preisträger überhaupt – den Dätwyler-Preis in Empfang nehmen. Der Stiftungsrat ehrt damit eine Persönlichkeit, die das Urner Kulturleben seit Jahren stark prägt, wie es in der Begründung des Stiftungsrats heisst. «Seit Jahren», das bedeutet in erster Linie seit dem Jahr 2000. Denn damals hat Heinz Keller die Stelle als Leiter des Theater(uri)

angetreten. Ende 2018 wird er sie, nach dannzumal 18 Jahren, abgeben.

Ein Pereira für Altdorf gesucht

Heinz Keller und das Theater(uri). Was aus heutiger Sicht beinahe nach Vorbestimmung klingt, wäre um ein Haar gar nie zusammengekommen. Erst am letzten Tag der Frist brachte Heinz Keller seine Bewerbung zur Post – und liess den Brief vor seinen



Augen abstempeln, um sicherzugehen. «Heute würde ich mich in alle Himmelsrichtungen verrenken, hätte ich mich damals nicht beworben», sagt er. Gesucht war damals gemäss Stelleninserat ein «Pereira für das Altdorfer KKL» – der Zürcher Opernhaus-Direktor und das neu eröffnete Kultur- und Kongresszentrum Luzern waren damals das grosse Ding in der Schweizer Kulturlandschaft. Der hochtrabende Vergleich hat Heinz Keller, damals als Lehrer in Schattdorf tätig, eher abgeschreckt. «Aber ich musste mich einfach bewerben», sagt er heute. Schliesslich habe es damals im ganzen Kanton Uri nur zwei bezahlte Stellen im Kulturbereich gegeben: als Leiter des Theater(uri) und eine Stelle in der Bildungs- und Kulturdirektion in der Verwaltung.

Die Bewerbung war erfolgreich. Heinz Keller hatte sich gegen 20 Mitbewerber durchgesetzt. Die Nachricht erreichte ihn während dem Alpentöne-Festival 1999. An jener Veranstaltung genoss er denn auch zum letzten mal ein Konzert, ohne sich Gedanken über Beleuchtung, Tontechnik oder Ähnliches zu machen.

Eine Tragik

Der Vergleich mit dem KKL und Pereira stammt von Franz Pfister. Der ehemalige EWA-Direktor war die treibende Kraft hinter der Neuausrichtung des Theaterhauses an der Schützengasse in Altdorf. Das Haus kam damals von der Tellspielgesellschaft in den Besitz der Gemeinde, aus dem Tellspielhaus wurde das Theater(uri). «Die Namensänderung war ein wichtiger Schritt», sagt Heinz Keller – auch wenn der Name Tellspielhaus noch in vielen Köpfen verankert ist. Das Theater soll für den ganzen Kanton Uri da sein, der Name sollte dies unterstreichen.

Über die Ausrichtung des Hauses gibt es aber bald Uneinigkeit. Franz Pfister dachte an grosse Orchester und

wollte das Theater(uri) innert kürzester Zeit als Konkurrenz zum KKL aufbauen. Heinz Keller hingegen wollte erst einmal «das Heimspiel gewinnen», wie er sich ausdrückt. Sprich: Die Urnerinnen und Urner sollen ins Theater(uri) kommen. In der Folge kommt es zur Trennung und Franz Pfister trat als Präsident des Betriebsvereins zurück. Das Auseinandergehen sei eine Tragik gewesen, sagt Heinz Keller: «Ich bin heute noch dankbar für die Arbeit, die Franz Pfister geleistet hat.»

Wer einmal da war, kommt wieder

Im Januar 2000 trat Heinz Keller seine Stelle an. Er sass in seinem winzigen Büro mit seinem Endlospapier-Drucker und stand wie die Maus vor dem Berg. Was sollte er mit der grössten Bühne der Zentralschweiz anfangen? Wie den zweitgrössten Saal der Zentralschweiz füllen? «Wir haben versucht, schnell ein Gesicht zu bekommen und Marken zu setzen», erinnert sich Heinz Keller. Eine erste solche Marke waren die Altdorfer Dezembertage, welche dieses Jahr bereits zum 18. Mal stattfinden. Dank ihnen gehören November und Dezember heute zu den stärksten Monaten des Theater(uri). Früher hatte in dieser Zeit im Tellspielhaus einzig die «Telldata» während der Kilbi stattgefunden.

Gleich bei der ersten Austragung gelingt es Heinz Keller, mit Gerhard Polt einen Star der deutschsprachigen Kabarettszene zu verpflichten. Er ist seither mehrmals wieder in Altdorf aufgetreten. Genauso wie viele grosse Namen, die einmal auf der Bühne des Theater(uri) gestanden sind. «Wir bieten ein schönes Haus und eine gute Betreuung, deshalb kommen die Künstler gerne wieder», glaubt Heinz Keller. Die Künstler spielten lieber im Theater(uri) als in einer Turnhalle. Und jeder Künstler werde persönlich begrüsst und betreut. «Wir geben nicht

einfach den Schlüssel ab und zeigen die nächste Steckdose.»

Gute Künstler zu kriegen, sei eigentlich nicht so schwierig, sagt Heinz Keller. Die grössere Kunst sei es, nach einer Zusage dafür zu sorgen, dass alles funktioniert. Der Zeitpunkt der Aufführung muss stimmen, es muss ein Vertrag ausgehandelt werden, es braucht Werbung und die Technik muss funktionieren. «Heute steht keiner mehr einfach auf die Bühne, heute ist alles hoch technisiert», sagt Heinz Keller. Ihm helfe dabei sein Flair für die Technik. Und sein Team, zu dem etwa der Leiter Technik, Ronnie Hermann, und seit rund zehn Jahren Jacqueline Amrhein als Leiterin Administration zählen. Gemeinsam habe man sich bei den Agenturen einen guten Ruf erarbeitet, als verlässlicher Partner mit einem sehr schönen und verhältnismässig günstigen Saal.

Der Autor

Betriebsleiter des Theater(uri) ist eine 50-Prozent-Stelle. Zumindest offiziell. «Ein Erbsenzähler darf man in dieser Position sicher nicht sein», sagt Heinz Keller. Seine Tätigkeit als Schulhausleiter in Altdorf, die er daneben zwischenzeitlich ausübte, hat er vor ein paar Jahren aufgegeben. Es sei aber ein Job mit sehr vielen Qualitäten: grosse Selbstständigkeit, grosser Einfluss, viele Freiheiten und nicht an eine Stempeluhr gebunden. Neben seinem Posten am Theater ist Heinz Keller seit 2015 auch noch Richter am Landgericht Uri. Ausserdem schreibt er eigene Texte. In beiden Tätigkeiten, als Richter wie als Autor, beschäftigt sich Heinz Keller mit ihm fremden Welten. Als Richter blickt er in die anderen Welten, in völlig verschiedene Lebensrealitäten hinein. Als Autor erfindet er sie selbst. «Ein schönes Gefühl», wie Heinz Keller findet. Einige seiner Werke sind auch schon aufgeführt worden. Eine Neufassung des «Car-



naval des Animaux» beispielsweise oder schon bald, während der Altdorfer Dezembertage, «Powerplay».

«Wenn alle strahlen, dann ist es gut»

Wer schon einmal im Theater(uri) war, der ist auch schon einmal Heinz Keller begegnet. Nach Möglichkeit ist er während jeder Vorführung im Haus – im vergangenen Jahr waren es über 150. Er blickt hinter dem Vorhang hervor, um nach dem Rechten zu sehen, er bringt einen Stuhl, wenn einer fehlt, oder er räumt leere Flaschen weg. Nur mit Geld will er nicht in Berührung kommen. Im grossen Rahmen sei der Umgang mit Geld kein Problem, sagt Heinz Keller. Er verantwortet das Budget – das übrigens mit einer Ausnahme immer aufgegangen sei. Er handelt mit den Künstlern die Gage aus. Aber das Auszahlen der Gage, das im Showgeschäft immer noch mehrheitlich nach der Vorstellung bar auf die Hand erfolgt, das überlässt er Jacqueline Amrhein. Auch das Einkassieren an der Bar überlässt er stets anderen. «Das kann ich einfach nicht. Ich habe immer Angst, ich verzähle mich oder mache einen Fehler», so Heinz Keller.

Nach der Vorstellung steht Heinz

Keller meist beim Treppenabgang und sieht in die Gesichter der Besucherinnen und Besucher. «Wenn die Leute strahlen, dann ist es gut», sagt Heinz Keller. Das Theater(uri) sei ein publikumsorientiertes Haus. Die Freude an einer Produktion sei das Ziel. Das Programm soll vielseitig sein und für alle etwas bieten. Es soll sowohl für den Jazzfreund, den Operettenliebhaber wie auch die Theaterbegeisterten etwas dabei sein.

Aufgerappelt und anerkannt

Auf der Bühne sieht man Heinz Keller selten. Die gehöre den Künstlern, findet er. «Als Theaterdirektor steht man hinter dem Vorhang.» Bescheiden zu bleiben sei in seiner Position eine zentrale Eigenschaft. Denn: «Was auf der Bühne passiert, das bin nicht ich», sagt Heinz Keller. Für einmal fällt das Scheinwerferlicht aber auf ihn. Und zwar am Freitag, 3. November. Dann wird ihm der Dätwyler-Preis verliehen, dotiert mit 20'000 Franken. «Ich freue mich sehr über diesen Preis», sagt Heinz Keller. Hühnerhaut habe er gehabt, als er von der Auszeichnung erfahren hat. «Das Geld ist zwar nicht unwichtig, aber es ist vor allem eine Anerkennung für die geleistete Arbeit.» Denn es habe durchaus Momente gegeben,

in denen er «den Bettel am liebsten hingeschmissen» hätte. Wenn Abläufe nicht funktionierten, wenn Projekte zu scheitern drohten. «Wir haben uns immer wieder aufgerappelt», sagt Heinz Keller. Er sagt bewusst «wir», weil er weiss: «Ich habe das nicht allein gemacht.» Als Dank werde er – der sich als «sehr guter Koch» bezeichnet – alle, sein ganzes Team, persönlich bekochen.

In gut einem Jahr wird Heinz Keller den Schlüssel für das Theater(uri) an Michel Truniger weitergeben. Sein letztes Jahr als Betriebsleiter ist bereits mehrheitlich geplant, die Verträge unterschrieben. Gewissermassen seine Abschiedsvorstellung werden dann die 19. Dezembertage sein. Einige Highlights aus dem Programm verrät er bereits: Gerhard Polt wird wieder da sein, und auch Alfred Dorfer. Was danach kommt, weiss Heinz Keller noch nicht so genau. «Ich werde sicher keinen Marathon laufen», sagt er, der ein guter Leichtathlet war. Malen, schreiben, nichts machen wird auf dem Programm stehen. Und Besuche im Theater. «Als Geniesser», betont Heinz Keller. «Ich habe viel für die Allgemeinheit getan, jetzt kann ich für mich schauen.»